

Ausstellungseröffnung



Lebensläufe. Verfolgung und Überleben im Spiegel der Sammlung von Shaul Ladany	 Do., 19.01.2023	 Akademie des Sports <small>im LandesSportBund Niedersachsen e.V.</small>
	 132 Teilnehmende	 Antisemitismus, Prävention, jüdisches Leben sichtbar machen

Ausgangslage

Die Ausstellung „Lebensläufe. Verfolgung und Überleben im Spiegel der Sammlung von Shaul Ladany“ der Gedenkstätte Bergen-Belsen stellt die nach Qualität und Umfang einzige Privatsammlung dieser Art, eines Überlebenden des KZ Bergen-Belsen dar. Die [Akademie des Sports](#) richtete zur Eröffnung der Ausstellung ein Akademie-Gespräch aus, das sich mit dem Leben von Shaul Ladany und dem heutigen Antisemitismus in Sport und Gesellschaft beschäftigte.

Das geschah



Reinhard Rawe (Vorstandsvorsitzender [LSB Niedersachsen](#)) betonte zur Eröffnung, dass es für den LSB Niedersachsen und die Akademie des Sports eine besondere Ehre ist, die Ausstellung von Shaul Ladany in den eigenen Räumlichkeiten präsentieren zu dürfen und diese Lebensgeschichte zu würdigen. Gleichzeitig ist es eine Mahnung an die Gesellschaft, sich aktiv gegen Antisemitismus zu stellen. Denn der Umgang mit Antisemitismus ist auch für niedersächsische Sportvereine von Relevanz, sodass sich Sportvereine klar positionieren und konkret handeln müssen, um diese Anfeindungen zu stoppen. Weiter sprach *Dr. Felix Klein ([Beauftragter der Bundesregierung für jüdisches](#)*

[Leben in Deutschland und den Kampf gegen Antisemitismus](#)

an, dass Antisemitismus eine Bedrohung für die Gesellschaft als Ganze und ein Angriff auf die Werte aller Menschen ist. Vorfälle müssen vermehrt angezeigt und entsprechende Meldestellen müssen auch im Sport breiter bekannt gemacht werden. Denn jüdisches Leben in Deutschland muss sichtbar und vor allem sicher sein.



Anschließend stellten *Dr. Elke Gryglewski (Direktorin der Stiftung niedersächsische Gedenkstätten und Leiterin [der Gedenkstätte Bergen-Belsen](#))* und *Katrin Unger (Leiterin der Bildungsabteilung der Gedenkstätte Bergen-Belsen)* einen Begleitband zur Ausstellung sowie eine didaktische Handreichung mit Materialien zum Thema „Kontinuitätslinien des Antisemitismus“ erstmals öffentlich vor. Der Begleitband stellt die Ausstellung in Buchform dar. Die didaktische Handreichung stellt eine Verbindung zwischen Erinnerungskultur und Antisemitismus her. Ferner gehen wichtige Aspekte für die Präventionsarbeit gegen Antisemitismus aus ihr hervor. Zudem verdeutlicht sie, wie Antisemitismus bis in die Gegenwart weitergetragen wurde



und setzt gleichzeitig Impulse zur Beschäftigung mit diesem wichtigen Thema.

Die anschließende Gesprächsrunde verdeutlichte, welche Herausforderungen es in Deutschland weiterhin für offen praktiziertes jüdisches Leben gibt und wie komplex sowie wichtig Antisemitismusprävention ist. *Dr. Felix Klein* beschrieb hier, dass der Sport ein wesentlicher Faktor im Kampf gegen Antisemitismus ist und eine sehr wichtige gesellschaftliche Kraft besitzt. Wichtig für die Bekämpfung von Antisemitismus ist, die Betroffenenperspektive in allen Präventionsangeboten und Maßnahmen miteinzubeziehen. Darüber hinaus ist es nicht Aufgabe Aufgabe von Jüdinnen und Juden den Antisemitismus zu bearbeiten, sondern eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe in Deutschland.



Für den [Verband Jüdischer Studierender](#) führte *Esther Belgorodski* (Präsidentin Verband Jüdischer Studierender Nord e. V.) aus, dass sie u. a. Menschen zusammenbringen wollen, um über negative Erfahrungen zu sprechen und diese gemeinsam zu verarbeiten. Noch wichtiger ist jedoch anzuerkennen, dass Antisemitismus kein jüdisches Problem ist. Er gefährdet die Demokratie und jüdische Menschen sind die Leidtragenden. Um Antisemitismus sichtbar zu machen bedarf es Aufklärung und der Meldung von Vorfällen an Meldestellen wie [RIAS Niedersachsen](#), die diese dokumentieren. Bzgl. der Aufklärung müsse der Bildungsansatz im Geschichtsunterricht angepasst werden, sodass es vermehrt darum geht, warum die Taten des Nationalsozialismus stattgefunden haben und nicht nur, dass sie stattgefunden haben.

Für die Perspektive des Sports und die Herausforderungen der Antisemitismusarbeit konnte *Luis Engelhardt* (Projektleiter „[Zusammen1: Für das, was uns verbindet](#)“ bei [MAKKABI Deutschland](#)) sensibilisieren. Denn nicht



nur bei Makkabi kommt es zu Antisemitismus, sondern auch bei Vereinen, in denen keine Juden Mitglieder sind. Als Einzelperson muss man nicht zwingend jüdischen Glaubens sein, um angefeindet zu werden und Antisemitismus zu erfahren. Im Sport gibt es große Herausforderungen bei der Antisemitismuserbeit und auch strukturelle Defizite, um Antisemitismus zu bekämpfen. Daher müssen Vereine befähigt werden, Antisemitismuserbeit alleine zu leisten und gesellschaftliche Unterstützung muss gleichermaßen vorhanden sein. Ein Ansatz kann [die nationale Strategie](#) sein, in deren Entwicklung Makkabi Deutschland einbezogen wurde und alle wichtigen Punkte von Makkabi aufgenommen wurden.

Trotz der hohen Komplexität des Antisemitismus sieht *Dr. Elke Gryglewski* eine Chance, dass Antisemitismus im Sport vor allem durch dessen positive Konnotationen behandelt werden kann. Durch Sport kann das Bewusstsein dafür geschärft werden, dass es in allen Teams und Gruppen jüdische Teilnehmende geben kann und die Angebote in Sportvereinen und Gedenkstätten entsprechend sensibel sein müssen. Der Besuch in einer Gedenkstätte trägt z. B. zur Präventionsarbeit bei, die mit der Auseinandersetzung des historischen Ortes und seiner Vergangenheit beginnt. Dafür muss mehr Zeit für zur Verfügung stehen und eine Teilnahme an Besuchen muss freiwillig sein.

Das haben wir mitgenommen

- Der Sport braucht gesamtgesellschaftliche Unterstützung, um nachhaltige Antisemitismuserbeit zu leisten.
- Präventionsangebote und Meldestellen müssen bekannter werden.
- Jüdisches Leben muss sichtbar und sicher sein.

Fotos: Lars Kaletta (6)

Ansprechpersonen:

Marco Vedder

E-Mail: mvedder@akademie.isb-nds.de

Larissa-J. Becks

E-Mail: ljbücks@lsb-niedersachsen.de